

Das Brislacher Buch 1991 und das Kloster Mariastein

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **68 (1991)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Brislacher Buch 1991 und das Kloster Mariastein

P. Lukas Schenker

Schon viele Gemeinden besitzen heute eine Dorfgeschichte und fördern damit das geschichtliche Bewusstsein, das in unserer schnellebigen Zeit oft verloren zu gehen droht. So hat auch Brislach im Laufental 1991 eine gedruckte Dorfchronik erhalten. Sie verdankt ihr Zustandekommen einem initiativen Kreis von einigen engagierten Leuten, die sich nicht scheuten, viel Zeit und auch materielle Mittel dafür einzusetzen. Dorfchroniken sind oft gut gemeint, aber leider genügt der gute Wille hier nicht. Denn nur ein ernsthaftes Zurückgehen auf die Quellen, also auf Urkunden, Akten und sonstiges Dokumentationsmaterial bietet die Gewähr, dass schlussendlich etwas Seriöses entsteht, das des Druckes würdig ist. Eine Dorfchronik muss deswegen nicht eine hochwissenschaftliche Angelegenheit werden, soll sie doch für alle Kreise lesbar und verstehbar sein. Der Brislacher Dorfgeschichte darf man ein recht gutes Zeugnis ausstellen, ist doch der Hauptautor Cesar Semplici, der sich bescheiden «Chronist» nennt, den vorhandenen Quellen in den Archiven nachgegangen. Andere Mitarbeiter, z.T. wissenschaftliche Fachleute, haben mitgeholfen, so dass ein umfassendes, gefälliges Bild der Laufentaler Gemeinde in Geschichte und Gegenwart entstanden ist. Es gehört sich, dass eine solche Dorfgeschichte auch mit Bilddokumenten entsprechend ausgestattet ist. Auch in dieser Beziehung ist dem Brislacher Buch Lob zu spenden.

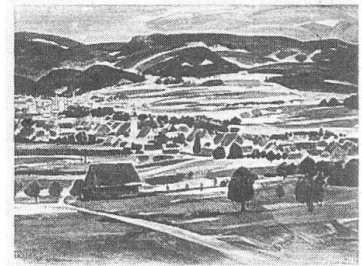
Aber warum sollen hier die Leser und Leserinnen von «Mariastein» auf diese Dorfgeschichte aufmerksam gemacht werden? Um den Autoren und den Initianten ein Kränzlein zu winden? Das darf es ruhig auch sein! Doch geht es

hier vielmehr um einen «Mitautor» aus dem Kloster Mariastein, der zwar bereits 1918 gestorben ist, der aber am Zustandekommen dieses Buches ein grosses Verdienst hat. Es ist der Klosterbruder Alois Oser, der 1839 in Brislach geboren wurde und 1865 als Laienbruder in Mariastein die Profess ablegte. Ihm hat der Schreiber in «Mariastein» 1989, Heft 10, S. 336–344, einen Beitrag gewidmet. Schon dort wurde erwähnt, dass Br. Alois ein über 1200seitiges Buch mit dem Titel «Zur Geschichte des Dorfes Brislach» hinterlassen hat. Den Wert dieses Werkes hatte bereits Dr. Ernst Baumann, Therwil, gest. 1955, erkannt und teilweise für seine historischen und volkskundlichen Arbeiten benutzt. Die Initianten des Brislacher Dorfbuches wurden natürlich schnell auch auf dieses bisher doch wenig beachtete Werk aufmerksam und liehen es zur Benutzung längere Zeit aus. Dafür haben sie das Buch, das im Laufe der Jahre doch etwas aus dem Leim geraten war, für teures Geld neu einbinden lassen. Dafür sei ihnen auch hier nochmals herzlich gedankt. Nun hat sich der Chronist Cesar Semplici keineswegs mit fremden Federn schmücken wollen, sondern gesteht im Vorwort offen zu, dass er aus Osers Werk viel geschöpft hat. In der Leseanleitung wird gesagt, dass «alle nicht überarbeiteten Texte, welche aus der Feder von Alois Oser stammen, kursiv gedruckt» wurden. So erübrigte sich der sonst ständig zu wiederholende Hinweis auf diese «Quelle». Blättert man nun dieses umfangreiche Werk durch, so stellt man fest, dass über weite Strecken Br. Alois Mitautor des Brislacher Buches wurde. Dass dem so ist, zeigt nicht nur, dass die Angaben des Laienbruders auf guten Quellenkenntnissen

Das neue Buch «BRISLACH 1991»

Reich illustriert und von ungewöhnlichem Umfang (beinahe 400 Seiten) präsentiert sich das neue Buch «Brislach 1991».

Der Verein zur Herausgabe des Buches hat, unterstützt sowohl durch die Gemeinde und namhafte Gönner als auch durch die Mitarbeit der zahlreichen Verfasser und Helfer, im Mai 1991 die Chronik herausgebracht.



BRISLACH 1991

Geschichtlich reicht das Werk in die urgeschichtliche Zeit zurück und berichtet von persönlichen, wirtschaftlichen und staatlichen Begebenheiten der heute 1000-Seelen-Gemeinde im Lüsseltal, deren Bürger zum Teil bis in die Räte zu Basel mächtigen Einfluss ausübten.

Die Auflage ist limitiert. Erhältlich ist das Buch während den Öffnungszeiten in der Gemeindeverwaltung in 4225 Brislach. Verkaufspreis Fr. 40.–.

Postzustellung zuzüglich Fr. 5.– Verpackungs- und Zustellkosten mit angeführtem Bestellschein bei Herrn Cesar Semplici, Zwingenstr. 21, 4225 Brislach.

----- bitte hier abtrennen -----

Bitte senden Sie mir

_____ Exemplar(e) des Buches «BRISLACH 1991»
zum Stückpreis von Fr. 45.– inkl. Verpackungs- und Zustellkosten.

Name/Vorname/Firma _____

Adresse _____

Datum/Unterschrift _____

Einsenden an: Herrn C. Semplici, Zwingenstr. 21, 4225 Brislach

beruhen, sondern auch, dass Osers Beschreibungen und Nachrichten, gerade auch was seine eigene Gegenwart und die unmittelbare Zeit zuvor betrifft, die er von seinen älteren Zeitgenossen erfahren hatte, heute besonderen Quellenwert besitzen, auf die nicht viele Dörfer zurückgreifen können, weil keine solchen Nachrichten vorhanden sind. Vielleicht sind hier und da seine Aufzeichnungen in ihrem Wahrheitsgehalt etwas fragwürdig, weil durch die eigene Brille gesehen, aber seine zeitgenössischen Angaben sind doch Zeugnisse und Beispiele aus dem Volk, die zeigen, wie es dachte und die Dinge sah, und darum in sich von eigenständigem Quellenwert. Gerade heute, wo sozialgeschichtliche Aspekte so geschätzt werden, kommt ihnen besondere Beachtung zu. Darum verdient diese Dorfgeschichte auch «überdörfliches» Interesse.

Zusätzlich darf aber auch noch darauf hingewiesen werden, dass 1317 das Patronatsrecht (unter anderem das Recht, den Pfarrer dem Bischof vorzuschlagen) der Pfarrkirche zu Rohr-Breitenbach, zu dem auch die St.-Peters-Kapelle in Brislach gehörte, durch Abtausch an das Kloster Beinwil gelangte. Das bedeutet, dass die seelsorgliche Betreuung der Brislacher in die Verantwortung des Abtes von Beinwil gelangte. Und tatsächlich waren dann von 1688 bis 1803, als Brislach selbständige Pfarrei wurde, Patres von Beinwil-Mariastein als Pfarrer von Rohr-Breitenbach auch in Brislach seelsorglich zuständig. Das alles (und manch anderes dazu) rechtfertigt es, in unserer Zeitschrift auf dieses Dorfbuch, wozu ein schon längst verstorbener Mariasteiner Mönch Wesentliches beigetragen hat, aufmerksam zu machen und es den an Geschichte Interessierten zu empfehlen.

Als Kostprobe eine Geschichte von Br. Alois Oser aus dem Brislacher Buch, S. 336:

Wie die Kinder zur Witz getragen wurden

In der Pfarrei Rohr herrschte früher die Sitte, dass man kleine Kinder den zweiten Sonntag nach der Taufe in die Kirche brachte. Wobei die Gotte (Patin) in vollem Staate, oder Festkleid, das Kind bei Haupt-Gottesdienste, nach der Kommunion des Priesters, dasselbe um den Hochaltar trug. Dann träufelte ihm der Priester mit dem Finger einen Tropfen von der Ablution des Kelches ein. Diese Zeremonie nannte man das Kind zur Witz (Weisheit) tragen. Dieser Brauch bestand ungefähr bis Ende der 1820er Jahre. Meine Mutter erzählte, sie habe das letzte Kind in Rohr zur Witz getragen. Es war ein Kind ab der Helgenmatt, es hiess Johanna Schnider, deren Eltern von Breitenbach waren. Das Kind habe aber während der ganzen Zeremonie geschrien, dass es ein wahrer Spektakel war. Auf dieses hin wurde diese fromme Übung abgeschafft. In diesem schönen Brauche liegt ein tiefsinniger Gedanke. Dadurch wurde das Kind in das grösste Geheimnis der Religion (die hl. Kommunion) vorbereitend eingeführt.

Im Gäu, im Kanton Solothurn, herrschte dieser Brauch auch, dort sagte man die Kinder zum Wissentli tragen.